Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 7 (1900)

**Heft:** 16

Artikel: Welches sind die Ursachen der Dürftigkeit, der Gedankenarmut und der

Formfehler der schriftlichen Arbeiten der Zöglinge unserer Volksschule,

und durch welche Mittel können diese Mängel beseitigt werden?

[Schluss]

Autor: F.M.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-536715

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Bädagogische Bläkker.

# Vereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und der "Bädagog. Monatsichrift".

# Organ

des Wereins kath. Tehrer und Schulmänner der Schweit und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Ginfiedeln, 15. Auguft 1900.

№ 16.

7. Jahrgang.

#### Redaktionskommision:

Die H. H. Seminardirektoren F. A. Rung, Higkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stohel Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Penz, Pfarrer, Berg, Rt. St. Gallen; und Cl. Frei, zum Storchen in Einstebeln. — Einsenbungen und Inserate find an letzteren, als den Chef-Redaktor zu richten.

#### Abonnement:

riceint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. des Monats und toftet jährlich für Bereinsmitglieber 4 Fr. ür Lehramtslandidaten 3 Fr.; für Richtmitglieber 5 Fr. Bestellungen bei den Berlegern: Eberle, & Rickenbach, Berlagshandlung, Einsiedeln. — Inserate werden die Igespaltene Petitzeile oder beren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Velches sind die Ursachen der Dürftigkeit, der Gedankenarmut und der Formsehler der schriftlichen Urbeiten der Böglinge unserer Volksschule, und durch welche Aittel können diese Aängel beseitigt werden?

(Bon f. M. in B., Kt. Lugern).

(Solug.)

# C. Bon der Gewandtheit im Ausdruck.

1. Nur bei guten Mustern reift die Frucht der Sprachgewandtheit; aller Unterricht sei auch Sprachunterricht.

Auch im Unterrichte ist man, wie auf andern Gebieten, so gerne geneigt, nach einem Sündenbock zu suchen, wenn die erwarteten Früchte nicht eintreten: es entspricht das ganz der menschlichen Eitelkeit. Was den Franzosen nach Verlust des Krieges der General Bazaine, das sind manchem Lehrer unsere Schulbücher, doch mit Unrecht. Fangen wir unten an, so verdienen dieselben die Note "sehr gut," und sangen wir oben an, so schreibt man einsach ein "gut." Der Stoff ist überall gut ausgewählt, methodisch geordnet, reichlich vorhanden, und wenn im Aussach nicht Befriedigendes geleistet wird, so tragen ganz sicher nicht unsere Schulbücher die Schuld daran; der Sündenbock liegt anderswo.

Die Bibel, fagt man, sei das Buch der Bücher, und die Sprache bes Lehrers ift die Seele aller Sprachbücher. Ift er ein Meifter in der Sprache; beherrscht er dies Fach in allen feinen Zweigen; findet er den richtigen der Faffungefraft des Rindes entsprechenden Ton: fo wird auch, bei gang mittelmäßigen Lehrbüchern, im Auffat Befriedigendes geleiftet. Etwas unbescheiden mare es, sich hier eingehend mit sprachlichen Schnikern und "Styl-Blüten" zu beschäftigen, dasselbe überlaffe ich denen, bie fich dazu berufen fühlen, dagegen fei erwähnt, daß man, namentlich in Briefen und Geschäftsauffägen, noch recht viele althergebrachte, nichts= sagende Redensarten und Wendungen hat, mit denen man möglichst bald aufraumen follte. So trifft man z. B. auf der Unterftufe in Briefen noch: "Ich greife gur Feder" - ober "Ich fdreibe Dir ein Brieflein" ac. Wenn nun aber der Postbote dem Adressaten den Brief übergibt, fo merkt ja letterer bald, daß er nicht vom Schuhmacher ein Baar Schuhe erhalten, und beim Durchlefen tommt er auch jur Ginficht, daß derfelbe nicht etwa mit einem Streichholz geschrieben wurde. - In Räufen, Berschreibungen zc. macht fich oft folgende Ginleitung breit: "Rund und zu wiffen fei, daß R. R. vertauft und ju faufen gegeben hat u. f. w. Warum nicht gleich mit dem Sauptfat : "n. n. verkauft dem n. n. u. f. w. beginnen? und fur "Rund und zu wiffen" ift jeder fchrift. Bertrag, ausgenommen berjenigen, welche ins Ramin gefchrieben werden.

Man schreibt und redet gar viel von einem deutschen Styl, der nicht so viele sprachliche Irrgänge kennt und direkt dem Ziele zu= steuert; daher die Worte Herders: "Lernet deutsch, ihr Jünglinge, denn ihr seid Deutsche!"

Besonderes Gewicht lege der Lehrer auf ein gutes Vorerzählen! Hiebei unterlasse er nicht, besondere kleine Umstände, welche die Einbildung erwecken, genau zu bestimmen, und führe, wenn immer möglich, die Personen redend ein. "Die Erzählung, sagt Salzmann, hat für alle Kinder Reiz, und sobald eine Person, die gut erzählen kann, ihren Mund öffnet, so sammeln sich die Kinder um sie, wie die Küchlein, wenn die Mutter lockt."

Gar häufig hört man den Klageruf, die schriftlichen Arbeiten von unsern Schülern gleichen zu sehr einander und enthalten eigentlich nichts anderes als die Worte des Lehrers. Ich möchte nun fragen, ist das methodisch verwerslich, wenn sich der Schüler mit den Worten des Lehrers ausdrückt? Antwort: Nein! Prüfen wir ein Kind in einem andern Gebiet z. B. eine Religions=Wahrheit, so wird es uns entweder mit den Worten des Katechismus oder mit den Worten seines Religions=Lehrers antworten, und das wird jedermann ganz natürlich finden. Das

Gleiche ist nun auch im Sprachunterricht der Fall; es ist zu wünschen, daß sich der Schüler recht viele Ausdrücke und Wendungen des Lehrers angeeignet hat, dann wird er auch nötigenfalls das Passende finden, wie der Schuster, der recht viele Leisten besitzt, selten in Verlegenheit kommt.

Aller Unterricht sei auch Sprachunterricht. Der allgemeine Ruf nach Zentralisation scheint in diesem Punkt sehr gerechtsertig zu sein. Jeder Unterrichtsgegenstand kann Sprachunterricht sein, ohne selbst beeinzträchtigt zu werden. Wo man nur in den Sprachstunden auf eine gute Ausdurcksweise hält und sich in den übrigen Fächern mit jeder Antwort begnügt, da wird man es im Aufsatz auf keinen grünen Zweig bringen. Der Schüler weiß nur das recht, worüber er sich ausdrücken kann, und mancher lernt nur dann etwas recht, wenn er weiß, daß er sich wieder darüber aussprechen muß. Wenn wir von den Schülern überall Deutslichkeit, Bestimmtheit und Vollständigkeit des Ausdrucks verlangen, so gewinnt dabei immer das betreffende Lehrobjekt; zugleich werden aber daraus für den Sprachunterricht und namentlich für den mündlichen und schriftlichen Ausdruck die schönsten Früchte erblühen.

2. Alle Aufsaharten sollen harmonisch gepflegt werden; die Lekture ist besonders geeignet, sprachgewandte Schüler heranzubilden.

Unfer Lehrplan bestimmt gang genau die einzelnen Aufjagarten, bie auf jeder Stufe behandelt werden follen, und da muß unbedingt biefen Bestimmungen nachgelebt werden. Bor Beginn eines Rurses find die Themate festauftellenund follen nicht, wie fie der Bufall bringt, gewählt Wer jede Dorfbegebenheit oder jede Siobspoft aus irgend einem Rasblättlein als Auffatthema verwertet, der ift ein hochft unprattischer Praktiker. Jeder Auffagart liegt eine gang bestimmte sprachliche Schulung zugrunde und foll baber, bis zu einer gewiffen Sicherheit, Wer alles unter einander wirft, wie Mäufedreck und geübt werden. Coriander, um in der drolligen Sprache des alten Papa hebel zu reden, ber wird keine guten Früchte zeitigen. Etwas Uhnliches haben wir im Rechnungsunterricht; wer die einzelnen Operationen nicht auseinander halt und bis zur Sicherheit einübt, der wird höchstens "Schwachmatifer" heranbilden. Man wirft unserer Schule vielfach vor, fie fei zu praktisch, und diefer Vorwurf hat jedenfalls beim Kapitel: "Briefe und Geschäftsauffage" etwelche Berechtigung. Ber in der Schule gelernt hat, feine Gedanken sprachrichtig auszudrücken, der wird fich auch im spätern Leben ju helfen miffen. Wenn man vielerorts bei Prufungen die Saufen von gebundenen und ungebundenen Beften bewundert, fo mare es nicht uninteressant, deren weiteres Schicksal zu verfolgen; jedenfalls stehen hiezu verwendete Zeit und Kosten in keinem Verhältnis zu dem wirklichen Rugen.

Die Erzählung ist besonders geeignet, die Schüler zum eigenen Produzieren zu bringen und macht sie vertraut auf den temporalen und adverbialen Verhältnissen in der Sattonstruktion. In der Veschreisbung lernt der Schüler sein eigenes Wissen, seine eigenen Beobachtungen und Wahrnehmungen ordnen, übersehen und in Verbindung setzen, kurz, sie führt zum eigenen Disponieren. Ubhandlungen und Gespräche treten erst auf der Oberstufe auf; beim Brief ist Kenntnis der Deklination der persönlichen Fürwortes unerläßlich.

Die Lekt üre bezeichnet J. Paul neben der Übung im schriftlichen Gedankenausdrucke als ein Hauptmittel zur Erlangung einer guten Schreibart. Wir wissen auch, daß Kinder, die etwas lesen, im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucke viel voraus haben. Die Schüler in den obern Klassen sollten daher zum verständigen Lesen angeleitet werden. Das Bestreben der Gegenwart, in allen Gemeinden Jugendbibliotheken zu errichten, unterstützt und erleichtert diese Forderung.

3. Der Wortschatz unseres Dialektes deckt sich zum größten Teil mit demjenigen der Schriftsprache; um daher im Schriftdeutschen eine gewisse Fertigkeit zu erlangen, muß auch der Dialekt gehörige Berücksichtigung sinden.

Die Boltsmundart ist die eigentliche Muttersprache des Boltes. She das Kind die Schwelle der Schulftube überschreitet, ist ihm die Mundart geläufig, während den Schulzahren bewegt es sich längere Zeit im Kreise der Familie als in der Schule, und sind die Schuljahre glücklich vorüber, so ist die heimatliche Mundart wieder seine Umgangssprache. Schon oft wurde die Behauptung aufgestellt, das Kind habe bei Erlernung der Büchersprache eigentlich eine fremde Sprache zu erlernen, und zur Mustration dieser Behauptung diene folgender Vorsall: zwei gemützliche Oberländer, von denen jeder den ehrlichen Vornamen Jean trug, wanderten aus nach Ostindien. Als das Schiff den Kanal von Suez passiert und die Reisenden den frühen Sonnenausgang bewunderten, rief begeistert einer der Oberländer dem andern zu: "Jean, d'Sonnä schint scho!" "Schint d'Sonnä scho Jean?" erwiderte der Angeredete, woraus ein Mitreisender Berliner sich zu der Bemerkung verstieg: "Sprechen denn diese Schweizer chinessisch, was?"

Unser heimatliche Dialekt hat in der Regel keine große lokale Ausdehnung; er ändert seinen Charakter, wie die heimatlichen Berge und Täler, bald nähert er sich mehr der Schriftsprache, bald weicht er mehr bavon ab. Überhaupt scheint letterer Umftand für Schulzwecke nicht von Bedeutung zu fein. Die Mundart im Entlebuch liegt z. B. der Schrift= sprache näher, als diejenige im "Gäu", und trogdem hat noch kein Inspektor behauptet, daß dort Befferes im Auffat geleistet wird als hier. Die lotale Mundart ift nicht ohne Ginfluß auf die Schriftsprache, und lettere nimmt, namentlich in der Betonung, immer etwas von der Mundart in sich auf. Es fehlt zwar nicht an den fog. Spracheinigern, die mit eiserner Bähigfeit die mundartliche Rlangfarbung ausmerzen wollen, dabei aber vergeffen, daß ihre neue Büchersprache in Wirklichkeit nirgends gesprochen wird. Überhaupt ift ein folches "Sprachreinigen" zwecklos und nutlos; wenn g. B. die Entel Winkelrieds flatt Glaube "Gloibe" und ftatt Lauf "Loif" fprechen, so werden fie doch diese Wörter nie mit "vi", fondern mit "au" schreiben. In der Mundart hat das Rind immer die richtige Betonung; das Umbilden von Schriftsprache in Mundart und umgefehrt ift eine besonders gute Übung, und wo lagt fich 3. B. bas Steigen der Stimme in einer Frage besser veranschaulichen, als in der Mundart?

Wann die Schriftsprache in der Schule aufzutreten hat, das bestimmt ganz genau unser Lehrplan; weises Maß halten und die goldene Mittelstraße gehen, ist auch hier zu empsehlen. Wenn auch noch auf der Oberstuse, was etwa die innere Schulordnung betrifft, die Mundart gebraucht wird, so ist das entschuldbar, und ein allzustrenges Festklammern an der Büchersprache zeitigt manchmal wunderliche Früchte. In der Schule von Krähwintel nahm ein Knabe beim Lesen eine unschöne, gebeugte Haltung an, woraus ihm der gestrenge Lehrer zuries: "Halte dich senkrecht, Leonz!" Der Angeredete nahm eine noch möglichst schiefere Haltung an. Der gerade anwesende Herr Inspektor erkannte sosort den Mißgriff und rief dem Knaben vertraulich zu: "Stand grad uf, Lonzi!" und derselbe warf sich sosort in die richtige Position.

4. Die Zöglinge unserer Volksschule sollen dahin gebracht werden, nicht über die Sprache, sondern in der Sprache jum Bewußtsein zu gelangen.

Wohl kann die Sprache durch Übung erlernt werden; allein dieser Weg ist unsicher, weit und beschwerlich. Wo sich Belehrung mit dert Übung verbindet, da gibt es einen guten Klang. Die Grammatik erforder vom Lehrer gründliche Kenntnisse und sorgfältige Vorbereitung, und wenn man an einer höheren Bildungsanstalt in der Grammatik ein Handbuch gebraucht, das seine praktischen Beispiele alle aus Klassikern schöpft, so mag das gut sein für angehende Dichter; in einer Anstalt dagegen, wo man Lehrer für's praktische Leben haranbildet, würde sich

ganz sicher ein Handbuch, wie die Sprachdenklehre von Wurst, besser eignen, und Leute, nach dieser Methode geschult, würden sich im spätern Leben besser auskennen im "Wurstkessel" der Grammatik.

Das Ziel des grammatischen Unterrichts in der Bolksschule ift: Die Schüler muffen durch den Unterricht in der Grammatif befähigt werden für sie bestimmte sprachliche Darftellungen, seien es mündliche oder schriftliche, nach ihrem Inhalte zu erfassen und ihre eigenen Bedanken in richtiger, klarer und geläufiger Darstellung mündlich ober schriftlich zum Ausduck zu bringen. Gin instematischer Unterricht in der Grammatit für die Bolksichule wird von vielen Schulmannern nicht für notwendig gehalten; andere halten denfelben jogar für schädlich, weil dadurch die Beit, die viel beffer angewendet werden könnte, auf unnüte Weise vergeudet wird. Der Elementarlehrer, der sich mit feinen U-B-C-Schüken am ersten Tage ihres Schulbesuches unterhält, treibt deutsche Grammatik. Der Lehrer, der sich von seinen Schülern eine biblische Geschichte wiedererzählen läßt; der Lehrer, der in der Geschichts= oder Geographie-Stunde seine Frage einmal fo ftellt, daß der Schüler einen einfachen, ein anderes mal fo, daß ber Schuler einen gufammengezogenen Sat antworten muß; der Lehrer, der bei Gelegenheit der Beimatsfunde in der Unterflasse eine Frage stellt, auf welche die Antwort lautet: "ber Rics wird auf die Strafe geschüttet" und eine andere, auf welche die Antwort lautet: "das haus fteht an der Strafe;" der Lehrer, der in der Rechenftunde den Ausdruck: "der vierte Teil von einem Franken" verändern läßt in "der vierte Teil eines Franken:" alle diese Lehrer haben deutsche Grammatik getrieben. Von Nugen wird es fein, wenn dann auf der obersten Stufe der Primarschule eine Zusammen= faffung alles mahrend der Schulzeit aus der Grammatik Gelernten ftattfindet; das mag man bann Shftem nennen. Diefterweg fagte unter anderm über diesen Bunkt: "Gines suftematischen Sprachunterrichtes fann der Glemantarschüler füglich entbehren. Man febe fich auch nur in den Elementarschulen nach den Früchten eines folchen, um und man wird davon zurück fommen."

## D. Von den Formfehlern.

Die Formsehler teilen sich in zwei Familien, nämlich in Fehler des Sathaues und in Fehler der Orthographie und Interpuktion. Das erstere Gebiet wurde bereits im Vorhergehenden besprochen, und das letztere wurde durch Lösung der zweiten erziehungsrätl. Aufgabe von 1897/98. "Welches sind die wirksamsten Mittel zur Bekämpfung der

Orthographiefehler" so gründlich besprochen, daß hier ein "Kurzfassen, angezeigt erscheint.

Durchaus kann man nicht in den oft gehörten Ausruf einstimmen, daß die Orthographie das größte Kreuz des Lehrers sei. Wohl wird es immer einzelne Schüler geben, die nie orthographisch schreiben lernen — mit denen ist nichts anzusangen. Wo aber diese Klage auf die ganze Klasse ausgedehnt werden soll, da muß der Lehrer dafür verant= wortlich gemacht werden. Die Haupt= und Kardinalregel für allen orthographischen Unterricht ist:

### Strenge Disziplin!

Wo freilich in einer Schule diese fehlt, da wird es auch um die Orthographie schlecht bestellt sein. Wo die Schüler aber zu aufmerksamem Sehen gewöhnt werden; wo in der Stube liegende Papierschnitzel und schief hängende Rouleaux das Auge der Schüler verletzen — man halte diese Dinge ja nicht für unbedeutend und ihre Zusammenstellung mit der Orthographie ja nicht für absurd —; wo der Schüler auch beim Lesen ein Wort genau ansieht, und z. B. gehen, nicht gen liest, sondern auch die Endsilbe deutlich hören läßt: wo der Lehrer strenge Kontrolle über die gelieserten Arbeiten übt: da wird es um die Orthographic nie so schlecht stehen, als man gewöhnlich klagen hört. Freilich gehört dazu, daß mit dieser strengen Disziplin schon am ersten Schultage begonnen wird.

Um Schlusse meiner Arbeit angelangt, sei hier noch erwähnt, daß der stilistische Unterricht ein schwieriges Arbeitsseld ist und vom Lehrer eine bewährte Methode und gründliche Kenntnis der deutschen Sprache verlangt. Lettere erwirbt er sich durch Studium von gediegenen Sprachewerken, wie Becker, Wurst, Kellner 2c.; auch etwelche Kenntnisse im Mittelhochdeutschen seien nicht ausgeschlossen. Wer nicht mehr kann und weiß, als er lehren soll, wird in der Schulpraxis stets ein Stümper bleiben. Gründliches Studium der deutschen Sprache, gewissenhafte Vorbereitung auf den Unterricht, Festhalten an einer bewährten Methode werden mit Hilse Gottes zum Ziele führen.

Das malte Gott!

#### Aus Offerreid.

Von fachkundiger Seite wird nachgewiesen, daß im Volksschulwesen in Böhmen die Deutschen gegenüber den Czechen im Vorteile sind, indem auf eine deutsche Schule turchschnittlich 56, auf eine böhmische aber 63 Schüler kommen; ferner seien die Deutschen wohlhabender als die Czechen, darum weniger armengenössig. Während die Deutschen meistens Handel und Industrie pslegen und ihre Arbeiter mit 1 Gulden täglich sich nicht begnügen, leben die Czechen vom Ackerbau, und die armen Arbeiter verdienen täglich bei vieler Arbeit 35, 30, ja sogar nur 25 Kreuzer.